

Zur Aufführung am
Mittwoch, den 16. Jänner

Eulenberg: „Die Glücklichen“

Birinski ist Violinvirtuose, die Birinska Tragödin. Als sie einander heirateten, hatten sie sich gegenseitig drei Versprechen gegeben: nicht eifersüchtig zu sein, keine Szenen zu machen und nie banal zu werden. Im übrigen lassen sie einander vollständige Freiheit, einer weiß von den Amouren des andern, es sei denn, daß sie gar zu unbedeutend und nicht einmal der Rede wert wären. So kommen sie ganz gut miteinander aus. Eines Tages erscheint Birinskis gegenwärtige Geliebte, Frau Adele, um zu versuchen, die ihr entschwindende Neigung Birinskis zu retten. Birinski läßt sich verleugnen und da geht Frau Adele zum Äußersten, indem sie seiner Gattin alles sagen will. Zu ihrem maßlosen Erstaunen zeigt sich die Birinska über alles unterrichtet. Adele tut sehr empört. Dasselbe wiederholt sich nach einem im Keime erstickten Versuch der Birinska, ihrem Gatten wegen seiner Unbeständigkeit, die solche Szenen zur Folge hat, nicht wegen seiner Untreue gegen sie, Vorwürfe zu machen, wiederholt sich mutatis mutandis mit einem Herrn Lau, den Birinski schließlich mit theatralischem Pathos hinausdeklamiert. Die Eheleute aber finden, daß zu einer Ehe eigentlich sie beide füreinander bestimmt sind.

Zu den Aufführungen am
Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Jänner

Nathan der Weise

Der reiche jüdische Herrscher Nathan ist oft auf Reisen. Während seiner Abwesenheit wurde seine Tochter Recha aus dem brennenden Hause durch einen kriegsgefangenen Tempelherrn gerettet. Beglückt über die Rettung seines Kindes, sendet er deren Erzieherin Daja auf die Suche nach dem Tempelherrn. — Dieser ist von Sultan Saladin begnadigt worden, da er dessen verschollenem Lieblingsbruder Assad sehr ähnelt. Assad war seiner christlichen Gemahlin zuliebe einst nach dem Abendlande gezogen und später mit seiner Familie, einem Knaben und einem Mädchen, zurückgekehrt. Seinen Sohn hatte er dem Tempelherrn Konrad von Stauffen zur Erziehung übergeben. Nach dem Tode seiner Frau sandte Assad sein Töchterchen zu dem Juden Nathan, der sie mit größter Liebe erzog, um so mehr, als Assad bald darauf vor Askalon starb.

Der Tempelherr wird von Daja aufgefunden. Nathan eilt

zu ihm und bittet ihn um seinen Besuch. Der Tempelherr ist zwar anfangs nicht geneigt, das Haus des Juden zu betreten, wird aber durch Nathans gewinnende Art schließlich dazu bestimmt. Während dieser Zeit läßt der Sultan Nathan suchen. Dessen Schwester Sittah hat ihn auf den reichen Mann aufmerksam gemacht, der ihm in seinen Geldverlegenheiten helfen könne. Um ihn gefügig zu machen, stellt Sultan Saladin an Nathan die verhängliche Frage, welchen Glauben er für den besten halte. Geschickt weiß Nathan der Falle zu entgehen, indem er Saladin das Märchen von den drei Ringen erzählt, die einander derart gleichen, daß niemand den wahren herauszufinden vermag.

Der Sultan ist so ergriffen von der Weisheit des alten Nathan, daß er um dessen Freundschaft bittet. Und Nathan bietet ihm nun selbst die erforderliche Summe an, und eilt nach Hause, um den Betrag zu holen. Unterdessen hat der Tempelherr seinen Besuch bei Nathan gemacht. Er hat Recha lieben gelernt und bittet Nathan um deren Hand. Dieser aber hatte, ebenso wie der Sultan, eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen Rechas Vater und dem Tempelherrn entdeckt. Er will vorerst diese dunklen Zusammenhänge klären und gibt daher vorerst seine Einwilligung nicht. Der Tempelherr aber eilt, um Recha zu befreien, erobert zum Patriarchen von Jerusalem, dem er die Nachricht bringt, daß ein Jude ein Christenmädchen als Jüdin in seinem Hause aufziehe. Der aufgebrachte Patriarch will den Missetäter auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen. Als der Tempelherr diese unerwartete Wendung erkennt, will er den Namen Nathans nicht preisgeben und stellt seinen Bericht als Erfindung dar. Der Patriarch aber läßt sich nicht täuschen und sendet einen Klosterbruder aus, um die Wahrheit zu erforschen. Dieser kommt zu Nathan, gibt sich aber dort zu erkennen und berichtet ihm, daß er ihm einst, als Reitknecht verkleidet, ein kleines Christenmädchen gebracht habe. Nathan ist bereit, Recha jenem auszuliefern, der sie rechtmäßig fordern könne. Da erinnert sich der Klosterbruder eines Gebetbuchs, in das sein früherer Herr, Rechas Vater, die Ahnentafel des Kindes eingetragen hat. Nathan ergreift das Buch und findet seine Ahnung bestätigt.

Recha ist bereits zum Sultan gebracht worden, wo sie auf dessen Wunsch auch der Tempelherr eingefunden hat. Auch Nathan eilt hin und beweist aus den Aufzeichnungen in dem Gebetbuch, daß Recha und der Tempelherr Geschwister und die Kinder von Saladins verschollenem Bruder Assad seien. Und die glücklichen Menschen, die einander auf so sonderbare Art wiedergefunden haben, schließen Nathan den Weisen in ihre Arme.

LIEDERWORTE

Zur Aufführung „Alte Meister“ am Montag, den 14. Jänner

Zoë Prasch-Formacher:

Joh. Seb. Bach:

Arie für Sopran mit obligater Violine aus der Kantate „Selig ist der Mann“

Ach, Jesu, wär' ich schon bei dir!
Ach, striche mir der Wind schon über
Gruft und Grab.

So könnt' ich alle Not besiegen.
Wohl denen, die im Sarge liegen
Und auf den Schall der Engel hoffen!
Mein Herz ist schon bereit zu dir hinauf
zu steigen.

Komm, vergnügte Zeit! du magst mir
Gruft und Grab und meinen Jesum
zeigen.

Ich ende behende mein irdisches Leben,
Mit Freuden zu scheiden verlang ich
jetzt eben.

Mein Heiland, ich sterbe mit höchster
Begier.

Hier hast du die Seele, was schenkest du
mir?

Joh. Seb. Bach:

Arie des Momus aus der Kantate
„Der Streit zwischen Phoebus und Pan“
Patron, das macht der Wind,
Daß man prahlt und hat kein Geld,



Das macht der Wind!
Daß man das für Wahrheit hält,
Was nur in die Augen fällt,
Das macht der Wind!
Daß die Toren weise sind,
Daß das Glück selber blind,
Das macht der Wind!

Fritz Lunzer:

Antonio Caldara:

Kantate für eine Baßstimme

„Mein Herze, gib einen Rat mir“!
Bearbeitet von Prof. Eus. Mandyczewski

Rezitativ:

Mein Herze, gib einen Rat mir! Soll ich
sie lieben? Oder soll ich sie aus dem
Kopf mir schlagen? Wenn die Liebe ich
wähle, plagen mich tausend Sorgen und
rauben mir die Sinne, und dann, wer
weiß, ob sie mich auch erhöle! Fürwahr,
ich schwanke und frag mich voller Zwei-
fel: Lieb ich sie oder nicht? O, welch
ein Zwiespalt!

Bild Mitte: G. F. Händel
(Sammlung R. F. Arnold)